

Vereinfachen und Weglassen; sie ist vielmehr Ergebnis einer unerhörten Konzentration, einer ins Ueberwirkliche verkehrten Vorstellungswelt. Und darum ist nichts Karges in diesen nur scheinbar sparsamen Formen. Kogan meint, daß in allen Zeiten, aus denen ähnlich konzentrierte Skulpturen erhalten sind, ähnliche Arbeitsmethoden üblich gewesen sein müßten. Die Kunst des frühen Griechenland und Siam, der ottonischen und frühromanischen Zeit können diese These wohl wahrscheinlich machen.

Die fertig geschnittene Form wird dann mit Bronze oder Terrakotta ausgegossen; aber auch dann ist Kogan noch nicht fertig mit ihr, arbeitet mit unendlicher Liebe an der Vervollkommnung der Oberfläche, glättet, poliert, ziseliert die Bronze, gibt der Terrakotta Schliff und manchmal auch Farbe. Oft genug aber kommt es gar nicht zum Guß; denn im Grunde ist die schöpferische Arbeit mit der Gestaltung der Form abgeschlossen, und dann interessiert sich Kogan nicht mehr für sie. So kommt es, daß trotz der intensiven Arbeit des Künstlers verhältnismäßig wenige Werke von ihm existieren. Die fertigen Hohlformen bleiben im Atelier, verwittern, zerbrechen und bleiben nur als Etappen am Wege des Künstlers, an denen außer ihm niemand teil hat.

Diese Uninteressiertheit Kogans ist untrennbar von seinem Wesen. Und wenn auch die Freunde, die seine Arbeiten lieben, diese Einstellung sehr bedauern, empfinden sie doch das Köstliche, das darin liegt, und lieben Kogan nur um so mehr. Denn Kogan sucht nie eine Wirkung nach außen, weder in seinen Arbeiten, noch in seinem Wesen. Selbst seine Erscheinung, sein Gesicht scheint gleichsam nach innen gewendet, vollkommen aufgesogen von dem Hineinschauen und Hineinlauschen in die Geheimnisse der sinnlichen Erscheinung und ihrer Gestaltung durch die künstlerische Form.

Darum kann Kogan auch ganz ohne Prätention über seine Arbeiten sprechen, sie schön finden, lieben oder ablehnen, ohne daß man ihn eitel findet.

Man kann nicht sagen, daß Kogan „neben“ seinen plastischen Arbeiten auch Zeichnungen macht, denn jede seiner Arbeiten ist ihm gleich wichtig und ist auch uns gleich wichtig, als Zeugnis seiner Persönlichkeit und als Zeugnis eines starken Erlebens. Seine Zeichnungen, meist in Rötel ausgeführt und von unerhörter Lebendigkeit und Bestimmtheit in Bewegung und Strich, bringen immer wieder das gleiche Motiv, den unbekleideten Frauenkörper. Aber diese „Einseitigkeit“ kommt uns gar nicht zum Bewußtsein, weil die Gestaltung in der Zeichnung ebenso wie in der Skulptur so unerhört reich und bewegt ist, daß sich immer wieder neue Möglichkeiten des Anblicks bieten.

In mancherlei Material gestaltet Kogan seine künstlerischen Möglichkeiten. Sehr stark ans Herz gewachsen sind ihm Stoffe, die er stickt, manchmal auch webt. Farbige Flächen, Frauen und Blumen stickt er mit unendlicher Feinheit in kleine Stoffstücke. Manchmal zieht er auch die Quersfäden aus dem Gewebe und ersetzt sie durch andersfarbige, oft noch vielfach verknüpfte Fäden. Er greift damit eine alte koptische Wirktechnik auf, die der Weberei schon sehr nahe steht. Und manchmal webt er auch ein kleines Stück, ganz ohne Webstuhl oder Rahmen; dann hält er die Kettenfäden in der Hand und fängt irgendwo an, den Schuß hindurchzuziehen oder hindurchzuwirken. Auch hier wieder die intensive Konzentration, die von allem Wirklichen abstrahierende Vorstellungskraft.